

Freiheit und Notwendigkeit

Christentum und Reinkarnationsgedanke

Christoph Strawe

Reinkarnation und Schicksal - ihre Bedeutung im sozialen Leben*

Wer über das Thema des Sozialen spricht, darf Fragen nicht ausklammern, die mit dem Selbstverständnis des Menschen und dem Sinn des Daseins zu tun haben. Zeigt sich doch, dass von der Anschauung des Menschen weit mehr abhängt für das soziale Leben, als man auf den ersten Blick meint. Vielen Auffassungen über die Rolle des Staates, der Ökonomie oder der Kultur liegen - mehr oder weniger verborgen - solche Anschauungen zu Grunde.

„Lasst euch nicht verführen, es gibt keine Wiederkehr; ihr könnt schon Nachwind spüren, es kommt kein Morgen mehr; ihr sterbt mit allen Tieren, und es kommt nichts nachher!“ Im Sinne dieser Verse von Bert Brecht denkt heute ein großer Teil der Bevölkerung. Gleichzeitig halten viele Menschen am Glauben an ein Nachher fest. Man kann inzwischen aber auch - so Helmut Zander in einer Sendung des SWR - „im Grunde von einer ganz gut durchgehärteten Menge von etwa einem Fünftel bis maximal einem Viertel der Bevölkerung in den westlichen Kulturen unterstellen, dass sie von der Reinkarnationsvorstellung in irgendeiner Weise beeindruckt sind [...]“**, also nicht nur an ein Nachher, sondern auch an ein Vorher zu glauben geneigt sind.

* Den Ausgangspunkt dieses Artikels bildete ein Vortrag, den der Autor am 6. November 1999 bei einer Tagung „Reinkarnation und Schicksal - ihre Bedeutung für das soziale Leben“ im Rahmen der Fortbildungsreihe „Individualität und soziale Verantwortung“ in Stuttgart gehalten hat.

** Auf ein Neues? Reinkarnationsvorstellungen in christlich geprägtem Umfeld. SWR 2, Sonntag 25.7. 2004, 12.05 Uhr (in der Reihe „Glaubensfragen“). Manuskript der Sendung: <http://db.swr.de/upload/manuskriptdienst/glaubensfragen/gl010805.rtf> (besucht am 10.12.07).

„In welchem Ausmaß die esoterische Interpretation des Todes insgesamt zugenommen hat, ist zu schließen aus dem Umstand, daß der prozentuale Anteil derer, die überhaupt noch in irgendeiner Weise an ein Leben nach dem Tod glauben - er liegt in Deutschland einer repräsentativen Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach von 1992 zufolge bei 37 Prozent - sich inzwischen fast schon decken dürfte mit dem Prozentanteil derer, die dabei an ein Modell der Reinkarnation denken.“ (Verner Thiede: Warum ich nicht an Reinkarnation glaube. Ein

Was man in diesen Fragen für wahr hält - oder vielleicht nur für möglich oder wahrscheinlich -, kann Folgen für die Art haben, wie man sich ins Leben hineinstellt. Benediktus Hardorp spricht darüber einmal in den folgenden Sätzen: „Denkt man die menschliche Existenz als mit dem Tode beendet, so ist es z. B. konsequent, die Zeit bis dahin mit äußeren Erfolgen und mit entsprechenden Genüssen auszuschöpfen. Denkt man sich das Leben nach dem Tode als in einer jenseitigen Welt fortgesetzt, so kann es sinnvoll erscheinen, auch für diese Zeit persönliche ‚Vorsorge‘ zu treffen. Manch selbstlos erscheinende Handlung mag unter diesem Gesichtspunkt noch recht selbstüchtig erscheinen, wenn sie auf einen ‚höheren Lohn‘ in einer anderen Welt abzielt. Beim Gedanken der wiederholten Erdenleben allerdings ist man in der Lage, sich mehr vorzunehmen. Man akzeptiert dann, dass in einem Leben nicht alles zu erreichen ist, man sieht den eigentlichen Lebensertrag in der Entwicklung unverlierbarer Fähigkeiten und ist an äußeren Erfolgen womöglich nur bedingt interessiert, denn: das Totenhemd hat keine Taschen. Äußere Umstände sind nur als Plattform geistiger und sozialer Entwicklung in mir und in anderen Menschen von Bedeutung. Aber gerade weil dem so sein kann, ist unter diesem Gesichtspunkt auch Vorsorge für Umwelt und Erde als Stätte dieser menschlichen Entwicklung angebracht, sinnvoll und gefordert.“***

Nach wie vor unterstellen nun allerdings kirchliche Kritiker beider großen Konfessionen, Reiz und Gefahr des Reinkarnationsgedankens liege in der Vorstellung, „sich selbst zu erlösen“****, weshalb er mit dem Christentum unvereinbar sei. Der folgende Text versucht zu zeigen - häufig in Anknüpfung an Darstellungen R. Steiners -, wie beides - Christentum und Reinkarnationsgedanke - zusammen gedacht werden kann. Verbunden ist das mit der Hoffnung auf ein größeres Maß an Toleranz und Dialogbereitschaft über das Thema, auch da, wo dem Gedanken als solchem Skepsis oder Ablehnung entgegensteht. Die direkte Auseinandersetzung mit Kritikern der Reinkarnationsvorstellung spielte bei der Niederschrift keine zentrale Rolle, wenn auch manches hier Gesagte zur Diskussion kritischer Einwände beitragen mag.*****

theologischer Diskussionsbeitrag. In: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, EZW-Texte Nr. 136 [1997]. Im Internet unter <http://www.dalank.de/jens/thiede.html> [besucht am 15.12.07]. Immer mehr Menschen berichten heute auch von Erlebnissen, die sie als Reinkarnationserfahrungen deuten.

Generell lässt sich eine größere Offenheit, aber auch Beliebigkeit in Weltanschauungsfragen konstatieren: „Anything goes“. Da formt mancher sein religiöses Weltbild nach dem Muster des Satzes: „Lieber Gott, wenn es dich gibt, rette meine Seele, falls ich eine habe“.

*** Benediktus Hardorp: Trennung von Arbeit und Einkommen? Anthroposophische Perspektiven zu einer zentralen Gegenwartsfrage. In: Stefan Leber (Hrsg.): Arbeitslosigkeit - Ursachen und Auswege, Stuttgart 1984. Es versteht sich von selbst, dass man eine solche Aussage nicht pressen darf: Es gibt höchst selbstlose Atheisten und höchst egoistische Christen bzw. Verfechter des Reinkarnationsgedankens. Es geht darum, welche Anschauung aus ihrer inneren Logik heraus ein selbstloses Verhalten eher zu begründen in der Lage ist.

**** Zander, a.a.O.

***** Das bezieht sich z.B. auf Zanders Darstellung von Steiners Zugang zum Reinkarnationsgedanken in seinem Werk: Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945, 2. Bde, Göttingen 2007, als auch auf seine Schrift: Reinkarnation und Christentum. Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie, Paderborn 1995.

Reinkarnationsfrage im Bewusstseinswandel

Ende der 90er Jahre wurde die englische Fußball-Nationalmannschaft von Glenn Hoddle trainiert. Hoddle wurde von der englischen Football Association schließlich entlassen, unter anderem, weil er in einem Interview eine Äußerung über Behinderte getan hatte, die auf allgemeine Empörung gestoßen war: Mit ihrer Behinderung müssten sie für Sünden in einem früheren Leben büßen, so der an Reinkarnation glaubende Hoddle.

In der heftigen Reaktion mischen sich vermutlich unterschiedliche Motive. Wer Reinkarnation und Schicksalswirkungen aus früheren Leben in späteren („Karma“) sowieso für unwissenschaftlichen Humbug hält, sieht sich bestätigt. Aber das gilt, wie wir bereits gesehen haben, für große Teile der Bevölkerung heute nicht mehr. Um so symptomatischer ist die ablehnende Reaktion gerade auch unter solchen Menschen, die wiederholte Erdenleben für wahr oder wahrscheinlich halten. Es fällt einem großen Teil von ihnen schwer, „Karma“ in den Kategorien von Schuld und Sühne, als nur ins Diesseits verlagerte Strafe zu sehen. „Drohbotschaften“ werden heute als unannehmbar empfunden, auch wenn der Ausgleich im Diesseits mit Aussicht auf weitere Leben milder erscheint als die Vorstellung ewiger Höllenstrafe.

Dass ein Primitivismus, der sich auf die Aussage „Selber schuld!“ reduzieren lässt, beileibe keine notwendige Folge des Reinkarnationsgedankens ist, beweisen täglich unter anderen die anthroposophisch orientierten Heilpädagogen, die gerade aus dem Reinkarnationsgedanken heraus selbst im seelisch Schwerstbehinderten die vollmenschliche geistige Individualität erblicken, die nur in ihrer Äußerung durch die Behinderung gehemmt ist und die man fördert, indem man sich dem Betreuten liebevoll und achtungsvoll widmet.

Hinzu kommt noch etwas anderes, das die heutige Empfindungsart grundlegend von der Empfindungsweise der an Reinkarnation glaubenden vorchristlichen Kulturen unterscheidet: Aus dem Freiheitsgefühl heraus sträuben sich moderne Menschen gegen den Gedanken der Schicksalsnotwendigkeit. Ein Fatalismus, für den alles was mir begegnet vorbestimmt ist, wie und woher auch immer, ist damit unvereinbar. Rückfälle in fatalistisches Denken sind denn heute meist auch durch die Angst vor verantworteter Freiheit bedingt: das Horoskop wird zur Bestätigung, dass man nichts dafür kann und sich folglich auch nicht zu ändern vermag, höchstens auf eine günstigere Konstellation warten muss. Auch heute noch wird der Reinkarnationsgedanke gelegentlich in dieser simplen Weise instrumentalisiert: Es liegt halt am letzten Leben, dass ich mit meinem Kollegen, Partner usw. nicht zurechtkomme.

Macht der Mensch wiederholte Erdenleben durch und hängt die Schicksalsfrage damit zusammen? Und wenn es so wäre - wäre Schicksalsnotwendigkeit mit der menschlichen Freiheit vereinbar? Ist Freiheit eine Illusion, entstanden aus der Undurchsichtigkeit

* „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“ lautet eine der Forderungen der katholischen KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*.

der unser Handeln determinierenden natürlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten? Ganz allgemein muss diese Frage ja jeden Menschen beschäftigen, der mit seinem Denken nicht ganz an der Oberfläche der Dinge bleiben will. Wenn Reinkarnation existierte, Reinkarnation und Freiheit aber unvereinbar wären, könnte Befreiung nur mehr vom Loskommen von irdischer Verkörperung und damit vom „Karma“ erhofft werden - vom Eingehen in ein Nirwana.

Der Reinkarnationsgedanke war in den alten Kulturen des Ostens weit verbreitet und wird deshalb bis heute oft mit ihnen identifiziert bzw. unter dem Gesichtspunkt des Gegensatzes von buddhistischer und christlicher Tradition gesehen. Die Perhorreszierung des Gedankens als „heidnisch“ durch das konfessionell-offizielle Christentum hat dann andererseits dazu geführt, dass Menschen im Abendland, die den Reinkarnationsgedanken aufnahmen, meinten, sich nun von der christlichen Prägung dieses Abendlandes abwenden zu müssen. Der neu erwachende Okkultismus der theosophischen Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts schöpft fast ausschließlich aus den Quellen asiatischer Esoterik. Für Helena Petrowna Blavatski (1831-1891) sind Jahve und Christus Gegner, Luzifer ist der Retter der Menschheit.

Erst Rudolf Steiner macht den Versuch, Christentum und Reinkarnationsgedanken innigst zu verbinden. Damit gerät er in Gegensatz sowohl zum Mainstream der theosophischen Esoterik seiner Zeit als auch zum konfessionellen Christentum. Die Auseinandersetzung darüber, ob Christus nur ein großer Eingeweihter sei, der als Weltenlehrer selber wiederverkörpert erscheinen werde, oder ob er der Sohn Gottes ist - der nur einmal auf dem physischen Plan erscheint - wird zur Ursache der Abspaltung der Anthroposophischen Gesellschaft mit Steiners Anhängern von der Theosophischen 1912/13.** Die Ansicht, dass die Anthroposophie „Selbsterlösung“ predige und damit die Erlösungstat Christi leugne, oder dass sie eine Art Patchwork-Weltanschauung aus asiatischen und christlichen Elementen sei, hemmt auf der anderen Seite immer noch eine sachliche Rezeption der Anthroposophie in den großen christlichen Kirchen.

Das Spannungsverhältnis von Freiheit und Notwendigkeit

Die Grundlage der Anthroposophie ist R. Steiners „Philosophie der Freiheit“***. In ihr liegt auch der Keim für Steiners spätere Behandlung der Zusammenhänge zwischen Freiheitsfrage, Christologie und Reinkarna-

** Damals gründeten führende Persönlichkeiten der Theosophischen Gesellschaft den Orden „Stern des Ostens“, der in der in einem indischen Knaben den reinkarnierten Christus sehen will. Dieser Junge - Krishnamurti - wurde später eine berühmter Philosoph und distanzierte sich von dem frühen Rummel um seine Person.

*** Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode (1894), GA 4. Auf die 1922 von Walter Johannes Stein gestellte Frage, was nach Jahrtausenden von seinem Werk noch übrigbleiben werde, antwortete Rudolf Steiner: „Nichts als die ‚Philosophie der Freiheit‘. Aber in ihr ist alles andere enthalten. Wenn jemand den dort geschilderten Freiheitsakt realisiert, findet er den ganzen Inhalt der Anthroposophie.“ Nach Thomas Meyer, Hrsg.: W. J. Stein / R. Steiner - Dokumentation eines wegweisenden Zusammenlebens. Dornach. S. 293 ff.

tionsgedanke. Hierbei ist die Auffassung konstitutiv, dass das Schicksalsgesetz („Karma“) selber eine reale Veränderung erfährt dadurch, dass der Christus auf der Erde erscheint - dass es also einer Entwicklung unterliegt. Ebenso unterliegen die Auffassungen über Reinkarnation und Karma einer Entwicklung, die einen Bewusstseinswandel der Menschheit widerspiegelt. Diese Bewusstseinsentwicklung führt vom „Mythos zum Logos“, von einem ursprünglich weiten, aber eher traumhaften Bewusstsein, zu einem helleren, dafür aber zunächst mehr verengten Bewusstsein, vom Einssein mit einer als geisterfüllt erlebten Welt zur Subjekt-Objekt-Spaltung, in der waches, scharfes Selbstbewusstsein der materiellen Oberfläche der Welt beobachtend gegenüber steht.

Indem sich die Menschen aus den Bindungen in das Ganze des Kosmos und der Sozialität emanzipieren, entsteht das moderne Freiheitsbewusstsein. Es tritt erst einmal als Befreiungsgefühl auf: Der Freiheitsbegriff bleibt verschwommen, Freiheit erscheint als bloße Bindungslosigkeit, als Fehlen von Regeln und Zwängen. Wo es dabei bleibt, reduziert sich Freiheit auf die Abwesenheit von Beschränkungen, „Freie Fahrt für freie Bürger!“ ist ein Beispiel dafür. Als frei gilt auf dieser Stufe das Willkürliche und Gesetzlose, das Gesetzmäßige und mit innerer Notwendigkeit Gestaltete erscheint dann als unfrei. Mit dem Ergebnis, dass mit dem Aufkommen der Individualisierung zugleich ein Misstrauen gegen Freiheit einsetzt. Freiheit scheint immer wieder das gesellschaftlich Notwendige zu behindern oder zu durchkreuzen. Und so muss sie, so scheint es immer wieder, durch Reglementierungen oder soziale Mechanismen wie die Konkurrenz kanalisiert bzw. ins Private zurückgestaut werden.

Doch wird hier Emanzipation aus Bindungen - die Befreiung - mit der Freiheit als gelebtem Gestaltungs- und Verantwortungswillen verwechselt, der jene Befreiung zur Voraussetzung hat, jedoch mit ihr nicht identisch ist. Nietzsche drückt im Zarathustra diesen Doppelcharakter der Freiheit durch das Begriffspaar der „Freiheit wovon“ und der „Freiheit wozu“ aus. Der bindungslose Mensch kann ein von inneren Zwängen Getriebener sein, welcher der Herrschaft über sich selbst ermangelt. Der Freie gibt sich selbst das Gesetz seines Handelns und folgt seiner eigenen Richtschnur.* Der Abschnitt des Zarathustra, in dem das steht, heißt nicht umsonst: „Vom Wege des Schaffenden“: Freiheit ist Gestalten, Schöpfen. Aber

* „Ach, es giebt so viel große Gedanken, die thun nicht mehr als ein Blasebalg: sie blasen auf und machen leerer.“

Frei nennst du dich? Deinen herrschenden Gedanken will ich hören und nicht, dass du einem Joche entronnen bist. Bist du ein Solcher, der einem Joche entrinnen durfte? Es gibt Manchen, der seinen letzten Werth wegwarf, als er seine Dienstbarkeit wegwarf. Frei wovon? Was schießt das Zarathustra! Hell aber soll mir dein Auge künden: frei wozu?

Kannst du dir selber dein Böses und dein Gutes geben und deinen Willen über dich aufhängen wie ein Gesetz? Kannst du dir selber Richter sein und Rächer deines Gesetzes? Furchtbar ist das Alleinsein mit dem Richter und Rächer des eignen Gesetzes. Also wird ein Stern hinausgeworfen in den öden Raum und in den eiligen Athem des Alleinseins.

Heute noch leidest du an den Vielen, du Einer: heute noch hast du deinen Muth ganz und deine Hoffnungen. Aber einst wird dich die Einsamkeit müde machen, einst wird dein Stolz sich krümmen und dein Muth knirschen. Schreien wirst du einst „ich bin allein!“ (Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra - Vom Wege des Schaffenden).

woher der Handelnde die Richtschnur seines Handelns eigentlich nimmt, das freilich bleibt bei Nietzsche unklar - und hier öffnet sich das Einfallstor, durch das der „Wille zur Macht“ zum Gesetzgeber des Handelns zu werden vermag. Rudolf Steiner geht da weiter: Der Mensch schöpft die Motive seines Handelns aus eigener Einsicht und auf Sachkenntnis gestützter Phantasie, findet freie Antworten auf Fragen und Nöte anderer Wesen. Er handelt selbstbestimmt, aber nicht aus der Selbstbezüglichkeit des Ego, sondern aus der Identifikationskraft des Selbst mit der Welt. Aus Mitleid und Liebe erwächst individuelle Verantwortlichkeit für die Welt. Die freie Handlung ist nicht durch Sachzwänge bestimmt, aber sie berücksichtigt solche, wo sie vorhanden sind. Je besser Sachnotwendigkeiten bedacht werden, um so besser kann ich gestalten - Steiner nannte das moralische Technik. Die freie Handlung erzeugt ihre eigene Gesetzmäßigkeit im Vollzug, folgt keinem fremden Gesetz.

Die „Gott-ist-tot-Situation“, die Nietzsche beschreibt, ist auch für R. Steiner eine Realität. Mit dem entscheidenden Unterschied, dass er sie als eine gottgewollte Durchgangphase der Menschheitsentwicklung beschreibt. Für uns muss Gott „tot“ sein, in dem Sinne, dass wir aus Gedanken handeln müssen, die von keiner göttlichen Lebenskraft getragen sind, sondern die wir selbst zum Leben erwecken. Nur so sind wir es selber, die handeln. Steiner: „Der Weltengrund hat sich in die Welt vollständig ausgegossen; er hat sich nicht von der Welt zurückgezogen, um sie von außen zu lenken, er treibt sie von innen; er hat sich ihr nicht vorenthalten. Die höchste Form, in der er innerhalb der Wirklichkeit des gewöhnlichen Lebens auftritt, ist das Denken und mit demselben die menschliche Persönlichkeit. Hat somit der Weltengrund Ziele, so sind sie identisch mit den Zielen, die sich der Mensch setzt, indem er sich darlebt. Nicht indem der Mensch irgendwelchen Geboten des Weltenlenkers nachforscht handelt er nach dessen Absichten, sondern indem er nach seinen eigenen Einsichten handelt. Denn in ihnen lebt sich jener Weltenlenker dar.“** „Gott hat keine anderen Hände als unsere“, so drückte es der französische Dichter Georges Bernanos aus.***

Der Weg zur Freiheit und Selbstbestimmung ist so betrachtet zugleich der Weg zum höheren Selbst des Menschen. Nur das niedere Selbst ist eigensüchtig, das höhere Selbst ist mit der Welt verbunden. Gerade dadurch aber ist es wahrhaft individuell, während das egoistische Verhalten für den Dutzendmenschen typisch und daher leicht auszurechnen ist. Schiller hat in klassischer Weise von diesem höheren Selbst in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen gesprochen: „Jeder individuelle Mensch, kann man sagen, trägt, der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen, die große Aufgabe seines Daseins ist.“ Jeder kann diesen idealischen Menschen nur selbst in sich erwecken, indem er sich in ihn verwandelt.

** Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung mit besonderer Rücksicht auf Schiller (1886), GA 2, Kapitel 19. („Die menschliche Freiheit“).

*** „Dieu n'a d'autres mains que les nôtres.“ Nach Jean Ziegler: Les nouveaux Maîtres du Monde et ceux qui leur résistent (Paris 2002)

Gerade deshalb kann er ihn aber auch verfehlen und im eigenen Gewordensein, in den Eigenheiten und Marotten seines „niederen Selbst“ steckenbleiben.

So ist jeder Mensch von der Gefahr bedroht, an der Ich-Entwicklung gewissermaßen zu erkranken, wenn er nicht die Kraft zu den notwendigen Entwicklungsschlüssen aufbringt. Man kann das als eine konstitutionelle Schwäche erleben, die zu überwinden es einer Hilfe nicht von außen, sondern von innen bedarf. Und man kann Christus als den „Heiland“, den Heiler jener Erkrankung erleben: Er hilft, diese Kraft aufzubringen. Zugleich kann man ihn erleben als den Repräsentanten jenes idealischen Menschen, den jeder in sich erwecken kann. Dann lebe ich, „doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“, wie Paulus sagt.* Ich werde zum Christus-Träger, zum Christophorus.

Freiheitsfähigkeit und Reinkarnationsgedanke

Als Gewordener finde ich mich in diesem Dasein mit vielfältigen Anlagen und Fähigkeiten begabt, mit zahlreichen Mängeln und Unfähigkeiten behaftet. Reicht *ein* Leben aus, um mein Gewordenes Sosein zu erklären? Reicht *ein* Leben, um zu werden, was ich - als idealischer Mensch - potenziell bin? - Muss ich nicht angesichts der Größe der Aufgabe verzagen, wenn ich sie in einem Leben lösen soll? Was andererseits spricht eigentlich gegen den Gedanken, dass ich nicht nur ein einziges Mal auf die Erde komme? Lessing war es, der diesen Gedanken in der europäischen Neuzeit zum ersten Mal auszusprechen wagte**, mit den Worten:

„§ 92. ...Und wie? wenn es nun gar so gut als ausgemacht wäre, dass das große, langsame Rad, welches das Geschlecht seiner Vollkommenheit näherbringt, nur durch kleinere schnellere Räder in Bewegung gesetzt würde, deren jedes sein Einzelnes ebendahin liefert?

§ 93. Eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, muß jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben. - „In einem und demselben Leben durchlaufen haben? Kann er in eben demselben Leben ein sinnlicher Jude und ein geistiger Christ gewesen sein? Kann er in eben demselben Leben beides überholet haben?“

§ 94. Das wohl nun nicht! - Aber warum könnte jeder einzelne Mensch nicht auch mehr als einmal auf dieser Welt gewesen sein?

§ 95. Ist diese Hypothese darum so lächerlich, weil sie die älteste ist? weil der menschliche Verstand, ehe ihn die Sophisterei der Schule zerstreut und geschwächt hatte, sogleich darauf verfiel?...

§ 98. Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich soviel weg, dass es der Mühe wiederzukommen, etwa nicht lohnet?

* Galaterbrief, 2,20

** Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) im 1780 veröffentlichten letzten Teil seiner Schrift „Die Erziehung des Menschengeschlechts“. Der erste Teil der Schrift ist wohl von einem gewissen Albrecht Thaer verfasst worden, weshalb sich Lessing auch nur als Herausgeber der Schrift bezeichnet. Nach: Emil Bock: Wiederholte Erdenleben. Die Wiederverkörperungsidee in der deutschen Geistesgeschichte. Taschenbuchausgabe Frankfurt 1981. Erstausgabe Stuttgart 1967.

§ 99. Darum nicht? - Oder weil ich es vergesse, dass ich schon dagewesen? Wohl mir, dass ich es vergesse. Die Erinnerung meiner vorherigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf jetzt vergessen *muss*, habe ich denn das auf ewig vergessen?

§ 100. Oder, weil so zuviel Zeit für mich verloren gehen würde? Verloren? Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?“

Reinkarnation kann als die logische Konsequenz des auf die Individualität angewandten Entwicklungsgedankens aufgefasst werden. In diesem Sinn hat Rudolf Steiner versucht, Reinkarnation zu begründen:

„Man lasse entweder die ganze naturwissenschaftliche Entwicklungslehre fallen, oder man gebe zu, dass sie auf die seelische Entwicklung ausgedehnt werden müsse. Es gibt nur zweierlei: entweder ist jede Seele durch ein *Wunder geschaffen*, wie die tierischen Arten durch Wunder geschaffen sein müssten, wenn sie sich nicht aus einander entwickelt haben; oder die Seele hat sich entwickelt und ist in anderer Form früher dagewesen, wie die tierische Art in anderer Form da war.“ Man müsse den Mut zum Wunderglauben haben, wenn man den anderen Mut nicht haben könne „zur anthroposophischen Ansicht von dem Wiedererscheinen der Seele; oder der Reinkarnation“: Die spätere Biographie ist in gewissem Maße die Wirkung der früheren, aus der sie erklärt werden muss. „Dies ist der Inhalt des *Karma-Gesetzes*, das besagt: alles, was ich in meinem gegenwärtigen Leben kann und tue, steht nicht abgesondert da als Wunder, sondern hängt als Wirkung mit den früheren Daseinsformen meiner Seele zusammen, und als Ursache mit den späteren.“

Karmische Notwendigkeit als Freiheitsbedingung

Mit dem letzten Satz wird ein Wirkensverhältnis zwischen den Inkarnationen statuiert. Dieses darf jedoch nicht im Sinne mechanisch starrer Kausalität gefasst werden. Es handelt sich nicht darum, dass die Handlungen meines Lebens durch die des vergangenen determiniert wären - dann wären Karma und Freiheit unvereinbar. Vielmehr treten mir in meinem jetzigen Leben äußere und innere Voraussetzungen und Rahmenbedingungen entgegen, die mit dem vergangenen zu tun haben und mit denen ich mich im jetzigen aktiv auseinandersetzen muss. Innere Voraussetzungen sind Charakter, Begabungen usw., die so betrachtet als eine Metamorphose der Erlebnisse, Einstellungen und Erfahrungen vergangener Inkarnationen zu denken wären. So wie die Naturgesetze eine nichthintergehbare Voraussetzung meines Handelns in der äußeren Welt bilden, ohne dadurch den Inhalt meiner Handlung zu bestimmen, so bestimmen auch die karmischen Gesetze nicht meine Handlungen inhaltlich. Sie unterscheiden sich aber von den natürlichen Voraussetzungen meiner Existenz dadurch, dass ich sie selbst produziert habe.***

*** Rudolf Steiner im Kapitel über die Reinkarnation in seinem Werk „Theosophie“: „Meine Vergangenheit bleibt mit mir verbunden; sie lebt in meiner Gegenwart weiter und wird mir in meine Zukunft folgen. Nicht erwachen müsste ich heute morgen, sondern neu, aus dem Nichts heraus geschaffen werden, wenn die Wirkungen meiner Taten von gestern nicht mein Schicksal von heute sein sollten. Sinnlos wäre es doch, wenn ich unter regelmäßigen Verhältnissen ein Haus, das ich mir habe bauen lassen, nicht beziehen würde.“ (Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung [1904], GA 9.)

Ich bewege mich frei in dem Raum, der durch meine Taten der Vergangenheit geschaffen worden ist. Und ich nehme im Kontobuch meines Lebens, das durch meine vergangenen Taten bestimmt ist, neue Eintragungen vor. Die Gewinn-und-Verlust-Rechnung des Vorjahrs ist Voraussetzung für das laufende Geschäftsjahr, nicht jedoch eine fatumhafte Vorbestimmung seines Verlaufs selbst. Insofern kann ich meinem Schicksal nicht enttrinnen, aber sehr wohl kann ich mich aktiv mit ihm auseinandersetzen und dadurch mein weiteres künftiges Schicksal mitbestimmen. Und außerdem wird Schicksal modifiziert dadurch, wie ich Anderen ihr Schicksal tragen helfe, wie Andere umgekehrt an meinem Schicksal Anteil nehmen und wie sie mir im Leben entgegentreten.

Durch die Verklammerung seiner Biografie mit seinen vergangenen Inkarnationen knüpft der Mensch an seine früheren Taten und deren Folgen an und kann dadurch Verfehltes gut machen, wozu er aus seinen eigenen Bewusstseinskraften und Fähigkeiten nicht in der Lage wäre, träten ihm die Folgen seiner vergangenen Taten nicht als äußere Gegebenheiten und Widerstände entgegen. Freiheit ohne diese Möglichkeiten des Anknüpfen- und Wiedergutmachen-Könnens wäre in der Tat eine Katastrophe. Denn Freiheit gibt es nicht ohne die Möglichkeit der Fehler und Verirrungen, welche ohne karmische Verknüpfung unkorrigierbar wären. Ich würde letztlich unter der Last meiner Fehler zusammenbrechen müssen.

Perspektivenwechsel

Bisher haben wir das Freiheitsproblem aus der Perspektive des sich zur Freiheit empor ringenden Menschen betrachtet. Nur an einer Stelle haben wir darauf hingeschaut, dass diese Freiheit ein Geschenk des sich in die Welt ausgießenden Gottes ist. Das ist zugleich eine Rechtfertigung Gottes, eine „Theodizee“. Wenn ein allmächtiger Gott die Welt von außen lenken würde, dann wäre die Frage, wieso dieser Allmächtige so viel Unglück und Böses zulässt. Sehen wir Gott als den All-Liebenden, der seine Allmacht zurückgenommen hat, um die menschlichen Freiheit möglich zu machen, dann beginnen wir die kosmischen Dimensionen der Freiheitsentwicklung zu erahnen. Wir können jetzt darauf hinblicken, wie die Schöpfung auf diesen Punkt hinarbeitet, bevor sie von ihm aus unter Beteiligung des freien Menschen weitergehen kann.

Ein bloß allmächtiger Gott wäre sich selber genug. Ein all-liebender gönnt Myriaden von Wesen das Dasein und begabt sie mit dem Funken seines Feuers. So erzeugt er nicht nur das Sein der himmlischen Heerscharen, er macht sie zu Genossen bei der Schöpfung von Wesen, die eine „Hierarchie der Freiheit und der Liebe“ (R. Steiner) bilden sollen. Zum Bilde Gottes wird der Mensch geschaffen, dieser Mensch, der soviel geringer scheint als ein Seraph oder ein Cherub, der aber doch zu etwas berufen ist, das diesen fehlt. Sind sie doch mit der Trinität so verwoben und wesenseins, dass sie nicht anders handeln können als aus der göttlichen Allliebe und Allweisheit heraus, während der Mensch ganz freigelassen ist. Aus dem Freiheitspunkt heraus, durch das Nichts hindurch, soll er das All finden. Er soll in

seinem Handeln, aus seinem einsamsten Entschließen heraus, schöpferische Antworten auf die Weltennöte und Notwendigkeiten finden, immer konfrontiert mit dem Abgrund des Versagens, der Verirrung, des Unvermögens. Es ist dies - wie Wotan es im Ring des Nibelungen ausspricht - eine Aufgabe, die selbst Göttern unlösbar erscheinen könnte*, es ist „Schöpferrisiko“ von nahezu unfassbarer Größenordnung.

Schöpfung durch Evolution und biblische Schöpfungsgeschichte

Der Wesenskern des Menschen, sein höheres Ich, ist göttlich-ewig, d.h. hat Teil am Durch-Sich-Selbst-Sein der Gottheit. Damit dieser Wesenskern im Ichbewusstsein des Menschen aufscheinen kann, bedarf es einer langen „Schöpfung durch Evolution“**. Die biblische Schöpfungsgeschichte ist lange Zeit entweder als nicht weiter zu hinterfragender Glaubensinhalt oder als Ausdruck eines naiven vorwissenschaftlichen Bewusstseins genommen worden. Einem Versuch der Entschlüsselung ihrer Bildersprache kann sich jedoch auch ergeben, dass in ihr - aus einer älteren hellstichtigen Erkenntnis heraus - tiefe Geheimnisse der gemeinsamen Evolution von Erde und Mensch verdichtet sind.***

Der Urmensch, wie er aus dieser Schöpfung - die nach Genesis I von den Elohim hervorgebracht wird - entsteht, hat kein Selbstbewusstsein. Die „Götter, die ihn gebildet hatten, waren um ihn, hinter ihm, aber nicht in ihm. Sie waren ihrerseits das, was der Baum ist für den Zweig oder was das Gehirn ist für die Hand.“**** Der Mensch ist wie eine Blüte am göttlichen Baum. Wäre es dabei ge-

* Wie schüf' ich den Freien, den nie ich schirmte,
der im eignen Trotze der Traueste mir?
Wie macht' ich den andren, der nicht mehr ich,
und aus sich wirkte, was ich nur will?
O göttliche Not! Grässliche Schmach!
Zum Ekel find ich ewig nur mich
in allem, was ich erwirke!
Das andre, das ich ersehne,
das andre erseh ich nie:
denn selbst muss der Freie sich schaffen;
Knechte erknet ich mir nur!

(Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen - Die Walküre, Text - 2. Akt, 2. Szene)

** Wie man eine solche Schöpfung durch Evolution denken könnte, kann hier nicht dargestellt werden. Rudolf Steiner hat es in seinem Buch „Die Geheimwissenschaft im Umriss“ (GA 13) versucht, in anderer Form hat später Teilhard de Chardin dieses Thema behandelt. Man darf diese Versuche keinesfalls verwechseln mit der Theorie des „Intelligent Design“, die einen Angriff auf den Evolutionsgedanken darstellt, während etwa in Steiners Darstellung dieser Gedanke sogar auf die Engelreiche ausgeweitet wird. Wie die Sichtweisen der Evolution in Anthroposophie und Naturwissenschaft aufeinander zu beziehen wären, muss an dieser Stelle offengelassen werden. Einen Einstieg in die Thematik bietet der Vortrag von Wolfgang Schad: Die Evolution des Menschen aus der Sicht von Naturwissenschaft und Anthroposophie [Audiobook] (Audio CD), Verlag: Sentovision 2007.

*** Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte. Das Sechstageswerk im 1. Buch Moses (1910), GA 122, Dornach 1976. Auf diesem Wege lassen sich auch Widersprüche zwischen Genesis I und Genesis II auflösen.

**** R. Steiner, Vortrag Paris, 13. ö. 1906. In: Kosmogonie. Populärer Okkultismus. Das Johannes-Evangelium. Die Theosophie anhand des Johannes-Evangeliums (1906). GA 94, Dornach 1979, S. 113. Bei diesem und allen folgenden Zitaten aus dem Pariser Kosmogonie-Zyklus ist zu beachten, dass es sich nicht um die Mitschrift des Wortlauts, sondern durch Edouard Schuré, der die Vorträge seinerzeit konsekutiv übersetzte, ausgearbeitete Zusammenfassungen handelt.

blieben, die Welt wäre eine Welt von Wesen, „begabt mit Gedanken, aber nicht mit Selbstbewusstsein, eine Welt von Statuen, die durch die Götter, und namentlich durch Jahve oder Jehova beseelt wären.“*

Die Schöpfungsgeschichte schildert einen paradiesischen Zustand, in dem die Urmenschen vollständig behütet von Gott und noch ohne Eigenwillen sind. Es greift dann „die Schlange“ als Versucher ein und „verführt“ die Menschen, sich eigensinnig dem göttlichen Willen zu entziehen und vom Baum der Erkenntnis zu essen. Die Versuchermacht kann man mit einem alten Wort auch als „Luzifer“ bezeichnen. Und wenn man Luzifer als Anführer einer ganzen Schar von Wesen denkt, kann man diese als die luziferischen bezeichnen.

Die Vorgeschichte dieses Eingriffs ist - folgt man der Schilderung R. Steiners - eine Art kosmische Rebellion, die von den luziferischen Wesen ausgeht. Ein altes Bild dafür ist das der gefallenen oder abgefallenen Engel. - „Sünde“ hat mit Sonderung, „Absonderung“, Eigenwillen zu tun. Damit kommt in die Evolution ein Auflehnsprinzip gegen die reguläre Schöpfung hinein, eine Form von Freiheit, die sich der Einbindung in die Notwendigkeiten dieser Schöpfung entzieht und damit den Charakter der Willkürfreiheit, der bloßen „Freiheit wovon“ erhält. Indem diese Wesen verführerisch an einem bestimmten Punkt in die Evolution der Erde eingreifen, impfen sie dem menschlichen Seelenleben - dem „Astralleib“** - eine gewisse Selbstständigkeit ein, letztlich den Drang zur Auflehnung gegen alle Bindungen. Sie veranlassen den Menschen zum Essen vom Baume der Erkenntnis und verlocken ihn damit, sich nicht mehr vom dem Lichte der Gottheit durchleuchten zu lassen, sondern ein Eigenlicht in sich zu entzünden, das ihm die Dinge von nun an beleuchtet. „Verführung“ ist dabei ein symbolischer Ausdruck für einen Einfluss, den man sich als ein Zwischending zwischen einer Naturwirkung und einer menschlichen Einflussnahme, wie sie das Wort andeutet, vorstellen muss. „Dieser Astralleib besteht aus Instinkten, Wünschen und Leidenschaften.“*** Diese werden von Luzifer aufgewühlt. Zugleich durchströmt er den Menschen mit Enthusiasmus und höherem Schwung. Seine Wirkung ist also durchaus ambivalent.

Die Folge dieses Eingriffs der Schlange besteht darin, dass nun das menschliche Bewusstsein nicht mehr länger ein reiner, ungetrübter Spiegel des Kosmos ist. Die Bewusstseinsbilder werden vom Astralleib her regelbar und beherrschbar. Dadurch wird der Mensch zum Herrn seiner Erkenntnis (er verbreitet Eigenlicht), aber das Ich gerät dabei in Abhängigkeit vom „Astralleib“ und damit unter den Einfluss seiner niederen Natur. So entsteht mit der Befreiung zugleich die Möglichkeit des Irrtums und des Bösen.

„Luzifer ist also das Prinzip, das es dem Menschen erlaubt, wahrhaft ein von den Göttern unabhängiger Mensch zu werden.“**** Zugleich aber impft er ihm ein

* Vortrag 13.6.06, GA 94/1979, S. 114.

** Der Begriff „Astralleib“ wird auf Paracelsus zurückgeführt.

*** 13.6.06, a.a.O., S. 114.

**** R. Steiner, Vortrag Paris 11.6.06, GA 94/1979, S. 115.

starkes Selbstgefühl ein, das ihn überheblich, hoffärtig, in jeder Weise egoistisch machen kann.

In der Schau Rudolf Steiners entspricht dieser Entwicklung kosmisch eine materielle Verdichtung der menschlichen Leiber, der „Fall in die Materie“, die Verstrickung in die durch die Sinne wahrgenommene Außenwelt. Die Schlange spricht: „Eure Augen werden aufgetan werden“. Der Mensch wird „aus dem Paradies vertrieben“, aus dem seligen Bewusstsein des Einsseins mit der Gottheit ausgestoßen. Mit der Klärung des Sinnesbewusstseins geht die Trübung des Blicks für die geistige Welt einher, die fortan wie mit einem Schleier verhüllt ist.

Diese Trübung führt auch zum Verlust der bisherigen Daseinssicherheiten. Die Zukunft wird ungewiss, Furcht schleicht sich in das menschliche Leben hinein. Sie wird zum Schatten der Freiheitsentwicklung, die uns die Möglichkeit geschenkt hat, aus uns selbst heraus Entschlüsse zu fassen. Damit treten an die Seite der „luziferischen“ Mächte andere Wesenheiten, die man als mephistophelische oder ahrimanische bezeichnen kann. Sie wirken im Sinne einer weiteren Verhärtung der Erde und der Mechanisierung des Lebens und treten dem Menschen als eine zweite, im Laufe der Zeiten immer stärker wirkende „Versuchermacht“ gegenüber.

... „der Sünde Sold“?

In Genesis II folgen dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies Schmerz und Krankheit, die Arbeit als Plackerei im Schweiß des Angesichts und der Tod „als der Sünde Sold“. Der Mensch der vom Baum der Erkenntnis gegessen hat, darf nicht vom Baum des Lebens essen (1. Mose 3, 22), der Cherub verweigert dazu hinfort den Zugang. All das wird gewöhnlich im platten Sinne wie eine „Strafe“ Gottes für den „Ungehorsam“ der Menschen genommen. Könnte man aber nicht auch so darüber denken: Wenn die Gottheit um der menschlichen Freiheit willen die Schlange im Paradies zugelassen hat, musste sie dann nicht auch die Mittel schaffen, mit denen die Abirrung und das Böse als mögliche Früchte der Freiheit korrigiert werden können, damit sich der Irrtum nicht verewigt und die Freiheit nicht zum Ruin des Menschen wird?

Sind Arbeit und Anstrengung, Krankheit und Krisen nicht letztlich vor allem Herausforderungen zur Selbstentwicklung und damit zur Selbstkorrektur? Die wichtigste Hilfe, sich nicht gänzlich in die Materie zu verstricken, ist ganz sachlich betrachtet der Tod; er lässt den Menschen in eine immaterielle Existenzform übergehen, in der er dann - zurückgekehrt in seine geistige Heimat - neue Impulse für ein neues Erdenleben schöpfen kann. Letzteres ist die Konsequenz der Anwendung des Reinkarnationsgedankens auf das Genannte. Es ist klar, dass von Reinkarnation keine sinnvolle Rede sein kann, solange es nur Verwandlungen eines Lebenszustandes in einen anderen gibt. Erst mit dem Todeserlebnis kann auch von Geburt und Wiedergeburt gesprochen werden.

Im nachtodlichen Zustand erwächst der Mensch den irdischen Verstrickungen und ist in der Lage, Impulse zum Ausgleich dessen aufzunehmen, was er falsch

gemacht oder anderen angetan hat. Das heißt, es wird von der Gottheit nach dem Sündenfall die Möglichkeit den Menschen zur Verfügung gestellt, an den Taten ihres vergangenen Erdenlebens in einem neuen korrigierend oder weiterbauend wieder anzuknüpfen. Wir nennen das „Schicksal“ oder mit einem Wort aus der asiatischen Esoterik „Karma“. Schuld wird beglichen, in der Vergangenheit Geschehenes ein Stück weit gut gemacht.

Christus-Opfer

All dies jedoch reicht nicht, um mit den Folgen der „Ur-absonderung“ („Erbsünde“) wirklich fertig zu werden. Der Ausgleichsgedanke des Schicksals führt ja als solcher allenfalls zur Wiederherstellung eines gestörten Gleichgewichtes und damit zum Status quo ante, nicht jedoch zu der Höherentwicklung, zur umfassenden Entwicklung menschlicher Liebefähigkeit aus der menschlichen Freiheitsfähigkeit heraus, die doch den Sinn der Schöpfung ausmacht. Das letztere konnte nur erreicht werden durch die höchste göttliche Liebestat. Christus ist die Liebe selbst. Die Erweckung der Liebe im Menschen ist die Erweckung des Christus in ihm. „Sollte das Christus-Prinzip in den Menschen zur Erweckung kommen, war es notwendig, dass es auf der Erde in einem Menschen zur Erscheinung kam und dass der Christus gelebt hat.“^{*} Der Christus ist der Heiland, weil er die Erkrankung an der Freiheits- und Ich-Entwicklung heilt. Von dieser Erkrankung durch die „Erbsünde“ kann der Mensch nur dadurch frei werden, dass Gott selbst Mensch wird. In Jesus Christus lebt das Menschenurbild ein Mal als Menschenvorbild im Leibe unter uns. Und in Jesus Christus geht Gott selbst durch den Tod, erlebt ihn in der geschöpflichen Situation des Menschen, nicht nur aus der das Leid der Geschöpfe mitleidenden Perspektive der Gottheit. Und indem er die Essenz des Leibes dem Tode entreißt und aufersteht, bahnt er den Weg für den Wiederaufstieg der Menschheit.

„In menschlicher Gestalt hat er durch sein Wort und Leben einen Zustand der Vollendung enthüllt, den alle Menschen am Ende der Zeiten durch ihren eigenen freien Willen erreichen werden. Er ist erschienen auf dem Höhepunkt einer furchtbaren Krise, als die herabsteigende Entwicklungslinie der Menschheit im Begriffe war, ihren tiefsten Punkt in der Materialisierung zu erreichen.“^{**}

„Luzifer ist also das Prinzip, das es dem Menschen erlaubt, wahrhaft ein von den Göttern unabhängiger Mensch zu werden. Der im Menschen sich offenbarende Christus oder Logos ist das Prinzip, das ihm erlaubt, wieder zur Gottheit aufzusteigen.“^{***}

„Hätte der Gott, der mit dem Namen des Vatergottes bezeichnet wird, es einst nicht zugelassen, dass die luziferischen Einflüsse an den Menschen herankommen konnten, so hätte der Mensch nicht die freie Ich-Anlage entwickelt. Mit dem luziferischen Einfluss wurde die Anlage zum freien Ich entwickelt. Das musste zugelassen werden vom Vatergott. Nachdem aber das Ich - um der Freiheit willen - in die Materie verstrickt werden musste, musste nun, um von dem Verstricktsein in die Materie wieder befreit zu werden, die ganze Liebe des Sohnes zu der Tat von Golgatha führen. Dadurch allein ist Freiheit des Menschen, vollständige mensch-

liche Würde erst möglich geworden. Dass wir freie Wesen sein können, das verdanken wir einer göttlichen Liebestat. So dürfen wir uns als Menschen fühlen wie freie Wesen, dürfen aber nie vergessen, dass wir diese Freiheit verdanken der Liebestat des Gottes [...]. Den Freiheitsgedanken sollten die Menschen nicht ergreifen können ohne den Erlösungsgedanken des Christus. Dann allein ist der Freiheitsgedanke ein berechtigter. Wenn wir frei sein wollen, müssen wir das Opfer bringen, unsere Freiheit dem Christus zu verdanken! Dann erst können wir sie wirklich wahrnehmen.“^{****}

Der Reinkarnationsgedanke in der vorchristlichen Zeit

Vor dem Eingreifen des Christus in den irdischen Evolutionsstrom lebten Menschen, die sich eine Ahnung von ihrem göttlichen Ursprung bewahrt hatten, im Bewusstsein ihres Verlusts, mit einer Art „Vertriebenenbewusstsein“. Die Aufhellung des menschlichen Bewusstseins und die Zunahme der menschlichen Intelligenzkräfte konnte ihnen nur als Verdunkelung des Geistigen erscheinen. Die Individualisierung als solche erschien nicht als Chance, sondern als Entfernung vom Göttlichen, als Sonderung, „Sünde“. Eine solche Kultur muss rückwärtsgewandt sein: Vervollkommnung erreicht man, indem man rückwärts schreitend die Maja der Sinneswelt überwindet, damit zugleich aber Individualisierung zurücknimmt. Weil das Ich am Egoismus erkrankt ist, gilt es, das Ich-Bewusstsein zu dämpfen. Und man versucht loszukommen von der Welt, in der man sich in Schuld verstrickt: Der Gedanke des Asketentums taucht auf - und wirkt lange nach. Auch im Buddhismus, der die bloße Askese ablehnt, wird letztlich das Loskommen vom „Rad der Wiedergeburten“ und damit vom Irdischen angestrebt. Im Nirwana ist das Ich des Menschen aufgehoben im Sinne des Aufgegangenseins im All-Einen, nicht aufgehoben und auf eine höhere Stufe gehoben.

Insofern ist der Reinkarnationsgedanke im Buddhismus auch nicht die Idee der Entwicklung der Individualität durch verschiedene Erdenleben. Es lebt sich eigentlich nur ein Ursachenkern von einer Inkarnation zur nächsten, beide sind nur durch ein Band von Ursachen und Folgen verbunden, „die, ohne dass ein gemeinschaftliches Ich die Inkarnationen zusammenhält, von einer Inkarnation in die andere hinüberwirken“.^{*****} Es bleiben die karmischen Resultate des vergangenen Lebens, während das „Ich“ nur eine Maja, ein täuschender Schein der jeweils gegenwärtigen Inkarnation ist. Diese Sicht der Dinge, wie sie z.B. in der Überlieferung eines Gesprächs zwischen dem König Milinda und dem Weisen Nagasena zum Ausdruck kommt^{*****}, hat ein Fundament in der Sache selbst. Durch den luziferischen Einfluss haben wir im gewöhnlichen Bewusstsein in der Tat nur ein unvollständiges Ich-Bewusstsein. Wie weit kennt daher „der Mensch das Ich? So zweifelhaft ist das Ich, dass es der Buddhismus sogar leugnen kann als von einer Inkarnation zur andern gehend.“^{*****}

**** Vortrag Karlsruhe, 14.10.1911, in: Rudolf Steiner: Von Jesus zu Christus, GA 131, Dornach 1974, S. 228f.

***** 14.10.1911, a.a.O., S. 127.

***** Vgl. R. Steiner, Vortrag vom 9.10.1911, GA 131/1974, S. 122ff.

***** GA 131, 11.10.1911, a.a.O., S. 165.

* 11.6.06, a.a.O., S. 116.

** 11.6.06, a.a.O., S. 116.

*** 11.6.06, a.a.O., S. 115.

Zeitenwende: „Siehe, ich mache alles neu!“

Nach dem Auftreten des Jesus Christus ist nichts mehr wie es vorher war. Es ist insofern der Mittel- und zugleich der Umschlagspunkt der Erdenevolution.** Früher hielt das Gehorsam heischende Gebot von außen die egoistischen Triebe im Zaum. Jetzt ist der Gewissenskeim in das Innere des Menschen gepflanzt, so dass nicht die Angst vor Strafe, sondern Liebe der Quell des Handelns werden kann. Was einmal Gebot war, nehmen die Menschen in den Bestand ihrer eigenen Einsichten auf.

„In vorchristlicher Zeit waltete im Menschen das Jehovahprinzip, das ihm seine Form verlieh, und das Luziferprinzip, das ihn individualisierte. Er war geteilt zwischen dem Gehorsam gegenüber dem Gesetz und der Auflehnung des Individuums. Doch das Christus-Prinzip kam, um zwischen den beiden das Gleichgewicht herzustellen, indem es lehrte, im Innern des Individuums selber das Gesetz zu finden, das zuerst von außen gegeben worden war. Das erklärt *Paulus*, der von der Freiheit und von der Liebe das christliche Prinzip recht eigentlich ableitet: das Gesetz hat den alten Bund regiert, wie die Liebe den neuen.“****

Das Ich-Bewusstsein muss nun nicht mehr gedämpft werden, denn ihm ist vom „Heiland“ die Arznei eingeeimpft worden, die Erkrankung am Egoismus zu überwinden, die Auseinandersetzung mit ihm erfolgreich zu führen. Jetzt ist das „Himmelreich nahe herbeigekommen“ und der Mensch kann die Einweihung, ein höheres Bewusstsein bei voller Aufrechterhaltung des Ich-Bewusstseins, erlangen. Die Sehnsucht nach dem Geist führt nicht mehr von der Erde hinweg, denn Christus selbst hat sich mit der Erde verbunden. Die von der Erstarrung und Erkaltung bedrohte Erde hat den Leuchtekeim der göttlichen Liebe aufgenommen.

Christentum, Reinkarnationsgedanke und Karma - unvereinbar?

Wie wir wissen, haben die christlichen Konfessionen den Reinkarnationsgedanken nicht aufgegriffen. Im Gegenteil: sie haben ihn zumeist als unvereinbar mit dem Christentum, ja zuweilen als Ketzerei angesehen. Sie haben sich darauf berufen, dass die Evangelien den Gedanken nicht kennen, auch laufe er auf eine Selbsterlösung des Menschen hinaus und leugne damit die Heilstatsache, dass Christus als Lamm Gottes die Schuld der Menschheit auf sich genommen und sie so von der Erbsünde erlöst habe.

Allerdings haben sich seit Beginn der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts auch innerhalb der Kirchen immer wieder Stimmen vernehmen lassen, die die Vereinbarkeit von konfessioneller Bekenntnis und Reinkarnationsgedanken postuliert haben. Das im römisch-katholisch orientierten Herder-Verlag erschienene

Werk von Valentin Tomberg „Die großen Arcana des Tarot“ enthält die Aussage, dass Reinkarnation schlicht eine empirische Tatsache sei, nur zähle der Reinkarnationsgedanke nicht zu den Heilswahrheiten und sei damit nicht Gegenstand von Dogma bzw. katholischem Credo.**** Der Geistliche Geddes McGregor, schrieb: „Die Bibel selbst lehrt nicht die Reinkarnationslehre. Das heißt, es gibt weder im Alten noch im Neuen Testament einen sicheren Hinweis zu diesem Thema ... Es existiert keine biblische Garantie für die Reinkarnationslehre.“ Man finde aber, außer im 1. Johannesbrief (5,7), auch keinen direkten Hinweis auf die Dreieinigkeitslehre, wie sie von der Kirche formuliert wird. Trotzdem werde man nicht behaupten wollen, diese stehe im Widerspruch zur Bibel.*****

Verhüllung und Enthüllung der Reinkarnation

Beginnen wir mit dem ersten Einwand:

Es ist richtig, dass Christus nicht die Reinkarnation „lehrt“. Dennoch gibt es Hinweise in den Evangelien. Man denke an die im Matthäus-Evangelium überlieferte Aussage Jesu über Johannes den Täufer: „Er ist Elia, der da soll zukünftig sein“.***** - Ein ähnliches Diktum findet sich bei Markus in der Schilderung der Verklärung Jesu (9, Vers 13).***** - Aber dafür, dass es nur solche

**** Tombergs Werk entstammt seiner „römisch-katholischen“ Phase, der eine „anthroposophische“ vorausging. Auf die Auseinandersetzung über das Verhältnis dieser beiden Seiten in Tombergs Werk und ihre Bewertung kann hier nicht weiter eingegangen werden.

***** Geddes MacGregor: Reinkarnation und Karma im Christentum. Aus dem Amerikanischen, München 1990. S. 28.

***** Matthäus 11 in der Luther-Übersetzung:

„7 Da die hingingen, fing Jesus an, zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her bewegt?

8 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern.

9 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet.

10 Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

11 Wahrlich ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen, der größer sei denn Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er.

12 Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich.

13 Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes.

14 Und (so ihr's wollt annehmen) er ist Elia, der da soll zukünftig sein.

15 Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“

***** Markus 9, in der Übersetzung von Martin Luther:

„2 Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrus, Jakobus und Johannes und führte sie auf einen hohen Berg besonders allein und verklärte sich vor ihnen.

3 Und seine Kleider wurden hell und sehr weiß wie der Schnee, dass sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen.

4 Und es erschien ihnen Elia mit Mose und hatten eine Rede mit Jesu.

* Offenbarung, 21/5

** „Mit dem Mysterium von Golgatha ist eben ein solcher Mittelpunkt der irdischen Entwicklung gegeben. Alles, was vorher geschieht, weist hin, wie vorbereitend, auf dieses Mysterium von Golgatha. Und alles, was nachher geschehen ist, ist ein nach und nach fortschreitendes Einströmen der Kräfte des Mysteriums von Golgatha in die menschlichen Seelen und die menschlichen Herzen.“ (R. Steiner, Vortrag 7.3.1914, in: Vorstufen zum Mysterium von Golgatha (1913/14), GA 152/Dornach 1980.

*** Kosmogonie, 17. V. Paris 11.6.06, S. 115

vereinzelt und eher versteckten Hinweise gibt, muss ein Grund angegeben werden können. Sonst hätten die Vertreter der Unvereinbarkeithese eben doch recht. Der Grund nun hängt wieder mit dem Entwicklung der Freiheit zusammen. Das menschliche Erdenbewusstsein hätte sich nicht in der notwendigen Weise entwickeln können, wenn dem Menschen nicht eine Art „Vergessenheitstrunk“ gereicht worden wäre, der das Bewusstsein ganz auf das Erdenleben im Jetzt fokussierte. Damit erst gewann dieses Leben eine nicht mehr relativierbare Bedeutung als Entscheidungs- und Verantwortungsort des Menschen: Hier ist die Rose, hier tanze! Das ist der Grund dafür, warum besonders dem Abendland der Reinkarnationsgedanke lange ganz fremd geblieben ist.

„Eine hohe geistige Kultur finden wir damals unter verschiedenen Völkern bei einer primitiven äußeren Kultur, die sich einfachster Werkzeuge bediente. Damals hing der Mensch noch nicht so an der Erde. Dazu musste die Menschheit erst erzogen werden. Die Eroberung des Materiellen, alles, was wir heute in unserem Umkreis haben, wäre nicht möglich geworden, wenn der Mensch nicht gelernt hätte, die Erde liebzugewinnen. Dazu musste ihm der Überblick über seine wiederholten Erdenleben entzogen werden. Es ist die weise christliche Pädagogik, dass das *eine* Leben für eine Zeitlang in den Mittelpunkt gestellt wurde. Das musste einmal so sein, um die Reinkarnationswahrheit dann später dem Menschen auf höherer Stufe wiederzugeben. Darum spricht in seinen Reden für das Volk Christus nicht darüber, aber im intimen Kreise mit seinen Jüngern spricht er davon, dass es Karma gibt.“⁵

„Das Christentum trat zu einem Zeitpunkt auf, an dem es der am Tode krankenden Menschheit etwas zu bieten hatte, das damals Leben brachte und jetzt noch lebt. Es ging dem Christentum eine Zeit voran, wo die Lehre von der Reinkarnation allgemeines Menschengut war. Der Mensch sah damals sein Gegenwartsleben nur als etwas Vorübergehendes an: der ägyptische Sklave, den das härteste Geschick traf und tief niederbeugte, sagte sich: Es ist *ein* Dasein unter vielen. Hierin fand er Trost und Kraft und Hoffnung für Gegenwart und Zukunft. Er sagte sich: Mein Leben ist jetzt dunkel, später wird es hell sein.“⁶

„Im Evangelium erscheint uns nur, wenn wir es verstehen, wenn wir sie spüren, die Lehre von den wiederholten Erden-

5 Und Petrus antwortete und sprach zu Jesu: Rabbi, hier ist gut sein. Lasset uns drei Hütten machen: dir eine, Mose eine und Elia eine.

6 Er wusste aber nicht, was er redete; denn sie waren bestürzt.

7 Und es kam eine Wolke, die überschattete sie. Und eine Stimme fiel aus der Wolke und sprach: Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!

8 Und bald darnach sahen sie um sich und sahen niemand mehr denn allein Jesum bei ihnen.

9 Da sie aber vom Berge herabgingen, verbot ihnen Jesus, dass sie niemand sagen sollten, was sie gesehen hatten, bis des Menschen Sohn auferstünde von den Toten.

10 Und sie behielten das Wort bei sich und befragten sich untereinander: Was ist doch das Auferstehen von den Toten?

11 Und sie fragten ihn und sprachen: Sagen doch die Schriftgelehrten, dass Elia muss zuvor kommen.

12 Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles wieder zurechtbringen; dazu soll des Menschen Sohn viel leiden und verachtet werden, wie denn geschrieben steht.

13 Aber ich sage euch: Elia ist gekommen, und sie haben an ihm getan, was sie wollten, nach dem von ihm geschrieben steht.“

* R. Steiner, Vortrag München, 6.11.1906, in: Die Theosophie anhand des Johannes-Evangeliums. In: GA 94, Dornach 1979, S. 296f.

** 6.11.1906, a.a.O., S. 296.

leben, weil die Menschen damals in der Zeit waren, wo sie am wenigsten imstande waren, diese Lehre zu verstehen. [...] Daher konnte die Menschheit nicht bekannt gemacht werden mit dem, was sie nur hätte beirren können, wozu sie noch nicht reif war.“^{***}

Inzwischen ist die Menschheit in das Zeitalter des Selbstbewusstseins eingetreten. Zugleich haben die Handlungen der Menschen - die ökologischen Krisen sind deutlichster Ausdruck davon - Folgen, die in den Dimensionen *eines* Lebens nicht mehr überschaubar sind und eine Weitung des Verantwortungsgedankens erfordern. Die Globalisierung erfordert ein neues Denken vom Ganzen her: weltweite Solidarität ist gefragt, der Gedanke der „Menschheit“ muss etwas werden, das reale Verantwortung für den Mitmenschen einschließt.^{****} Reinkarnation zu begreifen heißt eben auch zu begreifen, dass die Devise „Nach uns die Sintflut“ nicht einmal äußerlich betrachtet wahr ist: Nach uns die Sintflut? Vor uns die Sintflut, wenn wir unser Verhalten nicht ändern! Denn wir werden auf der Erde leben, die die Spuren und Wunden der Taten unseres jetzigen Lebens aufweist.

Ganz plötzlich - kurze Zeit vor der Französischen Revolution - taucht der Gedanke der Wiederverkörperung in der abendländischen Kultur durch einzelne Denker wie Lessing, den wir bereits erwähnt haben, und später etwa durch Widenmann^{*****} wieder auf. Und zwar steht dieser Gedanke im Kontext mit dem Evolutionsgedanken, dessen ebenso plötzliche Konjunktur als Symptom dafür betrachtet werden mag, dass die Zeit angebrochen ist, in der Menschen lernen müssen, ihre eigene Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen und deshalb das Verständnis für Entwicklungsprozesse erringen müssen. Lessing denkt Wiederverkörperung dabei von vornherein als Ermöglichungsbedingung der Höherentwicklung nicht nur des einzelnen Menschen, sondern der Menschheit als Ganzer:

Demgegenüber betrachtet „im Buddhismus der Mensch sie nur als die innere Angelegenheit seines Lebens [...], wie er von Leben zu Leben geht und sich befreien kann von dem Durst nach Dasein. Während der Orientale das, was ihm als Lehre von den wiederholten Erdenleben gegeben wird, zu einer Wahrheit der individuellen Erlösung macht, war für

*** Karlsruhe 14.10.1911, in GA 131.

**** Das moderne äußere Leben, so Steiner, bietet überall „ein Bild eines solchen menschlichen Zusammenhangs, der geformt und gebildet worden ist, mit Ausschluss, ja mit Verleugnung der Idee von Reinkarnation und Karma. Und gleichsam, als ob man damit verschütten wollte alle Möglichkeiten, dass die Menschen durch die eigene Seelenentwicklung darauf kommen könnten, dass es Reinkarnation und Karma gibt, so ist dieses äußere Leben heute eingerichtet. In der Tat, es gibt zum Beispiel nichts, was so sehr feindlich gesinnt ist einer wirklichen Überzeugung von Reinkarnation und Karma als der Grundsatz des Lebens, dass man für dasjenige, was man unmittelbar als Arbeit leistet, einen der Arbeit entsprechenden Lohn, der die Arbeit bezahlt, einheimen müsse.“ Aus der Karmaidee folge vor allem, dass wir uns gleichsam durch eine Art unterbewussten Willensentschluss hingestellt fühlen sollen „auf den Posten, auf dem wir uns befinden im Leben“. „So dass das Ergebnis eines vorgeburtlichen vorirdischen eigenen Willensentschlusses uns an einen Lebensplatz hinstellt und uns ausstattet gerade mit der Neigung für diejenigen Schicksalsschläge, die uns treffen.“ (Vortrag Stuttgart, 21.2.1911, in: Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart [1912]), GA 135/Dornach 1970, S. 66f.)

***** Gustav Widenmann: Gedanken über die Unsterblichkeit als Wiederholung des Erdenlebens, Wien 1851.

Lessing zum Beispiel das Wesentliche: Wie kann die ganze Menschheit vorwärtskommen.“**

„Um der Erde und ihrer Kultur willen müssen die Menschen wiedergeboren werden! Das ist Lessings Gedanke.“**

Indem der Mensch in verschiedenen Epochen und Kulturkreisen, abwechselnd als Mann und Frau, einmal mit dieser, einmal mit jener Hautfarbe und Nationalität sich inkarnierend aufgefasst wird, erscheinen diese die Menschheit differenzierenden Bestimmungen als die unwesentlicheren. Sie betreffen nicht den eigentlichen Kern des Menschlichen: die im Ich gegebene Selbstidentität. Dieses „Ich-bin“ im jeweils Anderen zu achten, durch die Rechtsordnung zu schützen (Menschenrechte), den Menschen um seiner selbst willen zu lieben, ist aber das Wesentliche des Christentums. Gerade deshalb ist der Reinkarnationsgedanke ein integraler Bestandteil des christlichen Mysteriums.***

Erlöserrolle Christi - Karma und Sündenvergebung

Vielleicht noch gewichtiger als andere Einwände ist der Vorwurf, der Reinkarnationsgedanke relativiere die Bedeutung des Christus-Opfers. Und wenn man den Karmagedanken nicht als Entwicklungsgedanken fasst, sondern nur als Gedanken ausgleichender Gerechtigkeit, gerät man in der Tat diesem Einwand gegenüber in Beweisnot. Fasst man Karma als eine Entwicklungsmöglichkeit des Menschen auf und den Christus-Impuls als dasjenige Geschenk an den Menschen, das ihm die Entwicklung aus sich selbst heraus immer mehr ermöglicht, dann fällt der scheinbare Gegensatz in sich zusammen:

„[...] wenn man im Karma nicht anderes sieht als eine dem Menschen auferlegte Notwendigkeit, sein Unrecht wieder gutzumachen und seine Irrtümer abzubüßen durch eine unversöhnliche Gerechtigkeit, die von einer Verkörperung zur anderen wirkt, so unterstützt man den gelegentlichen Einwand, dass das Karmagesetz die Erlöserrolle des Christus aufhebe.

In Wirklichkeit ist das Karma auf der einen Seite eine Erlösung des Menschen durch sich selbst, durch sein eigenes Bemühen, durch seinen stufenweisen Aufstieg zur Freiheit im Laufe der Wiederverkörperungen, und andererseits dasjenige, was den Menschen dem Christus annähert. Denn die Christus-Kraft ist der Grundimpuls, der den Menschen in Freiheit zur Umwandlung des unversöhnlichen Gesetzes führt, und die Quelle dieses Impulses ist die Person und das Beispiel des Christus Jesus.

Nicht mehr ist es nötig, im Karma ein Verhängnis zu sehen; vielmehr ist es als das notwendige Mittel zu verstehen, um die höchste Freiheit, das Leben in Christus, zu erreichen - eine Freiheit, die man nicht erreicht, indem man der Ordnung der Dinge misstraut, sondern indem man sie begreift. Das Karma

* GA 131, a.a.O., S. 218

** GA 131, a.a.O., S. 219

*** „Und dieser Wiederverkörperungsgedanke wird tatsächlich so mit dem Christentum sich verbinden, dass man es empfinden wird wie etwas, was sich durch die einzelnen Inkarnationen hindurchzieht; dass man verstehen wird, wie die Individualität, die sich für buddhistische Anschauung vollständig verliert [...] erst dadurch ihren rechten Inhalt erhält, dass sie sich durchchristet.“ (GA 131, a.a.O., S. 220)

hebt weder die Gnade noch den Christus auf, es findet sie im Gegenteil der ganzen Evolution zugeordnet.“

Karma bedeutet zunächst nur, dass Handlungen Folgen haben, die ausgeglichen werden müssen, „aber es muss nicht immer von einem selbst ausgeglichen werden“. Gerade weil ein Karma existiere, könne die Hilfe eines göttlichen Wesens dazu beitragen, es zu bewältigen. Menschen können Hilfe erhalten beim Ausgleich dessen, was sie allein nicht ausgleichen könnten, weil sie zu schwach dazu sind.****

So wie wir einem anderen Menschen helfen können, sein individuelles Schicksal zu bewältigen, so können wir uns vorstellen, wie die erlösende Opfertat des Gottessohnes dem Schicksal der ganzen Menschheit die entscheidende Wende gibt.

„Eine rein logische Auffassung von Karma würde es verbieten, einem Menschen im Unglück zu helfen. Aber gerade da würde der Fatalismus sich als falsch erweisen, und die Hilfe, die wir einem anderen aus freien Stücken erweisen, eröffnet einen neuen Abschnitt in seinem Schicksal. Unsere Schicksale sind gewoben aus solchen Impulsen, solchen Gnaden-erweisungen. Wenn wir aber die Idee einer individuellen Hilfe akzeptieren, können wir dann nicht auch verstehen, dass jemand, der sehr viel mehr vermag als wir, nicht nur einem einzelnen helfen kann, sondern allen Menschen, ja einen neuen Impuls in die ganze Menschheit hineinragen kann? Nun, solcherart ist die Tat eines Mensch gewordenen Gottes, die nicht geschah, um den Gesetzen des Karma zu widersprechen, sondern um zu ihrer Erfüllung zu verhel- fen.“*****

„Das Karma und der Christus ergänzen sich wie das Mittel zur Erlösung und der Erlöser. Durch das Karma wird die Tat des Christus ein kosmisches Gesetz, und durch das Christus-Prinzip, den geoffenbarten Logos, erreicht das Karma sein Ziel, nämlich die Befreiung der Seelen zum Selbstbewusstsein und ihre Wesensgleichheit mit Gott.“*****

„Das Schicksalsgesetz ist die stufenweise Erlösung, der Christus ist der Erlöser. Wenn die Menschen sich mit diesen Ideen durchdringen würden, würden sie fühlen, dass sie zueinander gehören, [...] dass jeder für den anderen leidet und lebt. Wir werden in der Zukunft einen Punkt erreichen, wo das Prinzip der äußeren Erlösung für jeden Menschen zusammenfallen wird mit der Tätigkeit des Erlösers im Menscheninneren.“*****

Es widerspricht auch der Karma-Gedanke nicht der Tatsache, dass Christus derjenige ist, dem der Vater „alles Gericht übergeben“ hat:

„In der moralischen Welt hängt alles wie Ursache und Wirkung zusammen, und das Richten gehört zu dem, was ausgeübt wird durch das tiefste und reinste Erdenwesen. In okkulten Schriftzügen ist alles das, was der Mensch getan hat, eingeschrieben in die Akasha-Chronik. Hat man das in der Zukunft einst erfasst, so wird man nicht mehr weltlich strafen. Der Christus zeigt, wie in Zukunft die Gerichtsbarkeit gehandhabt wird, in Kapitel 8, Vers 1-11 des Johannes-Evangeliums: Es ist die Geschichte von der Ehebrecherin. Was Christus da sagt und tut, will zeigen, dass in der Erden-Akasha-Chronik [ein Synonym für das Welt-Gedächtnis, C.S.] all das eingeschrieben ist, was der Mensch getan hat. Das ist die unmittelbare Übergabe der Rechtsprechung an das sich selbst erfüllende Karmagesetz. Das lebendige Bewusstsein der Akasha-Chronik der Erde ist Christus selbst, darum wird ihm

**** GA 96, S. 118.

***** Vortrag Paris 11. 6. 1906, a.a.O. S. 117]

***** Paris 11. 6. 1906, a.a.O., S. 117]

***** Vortrag München, 6. 11. 1906, GA 94, a.a.O., S. 297.

vom Vater das Gericht übergeben, und er hat Macht, die Sünden zu vergeben und auf sich zu nehmen (Joh.-Ev. 5, 21, 22, 23): „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“^{***}

„In Christus lebt das ganze Erdenkarma der Menschen, er ist das verkörperte Erdenkarma. Darum die Lehre des Christentums von dem persönlichen lebendigen Verhältnis jedes einzelnen zu Christus, welches zugleich das Bewusstsein gibt, dass Christus die Sünden vergibt, dass irgendwo der Ausgleich im Christus Jesus zu suchen ist. Die Erlösung ist bei ihm zu suchen, die Erdengerechtigkeit stellt er dar.“^{***}

Aber was ist, so kann man immer noch einwenden, mit der Übernahme der Sündenlast und der „Vergebung der Sünden“? Warum kann Christus dem Schächer zur Rechten sagen, dass er heute noch mit ihm im Paradiese sein werde, wo doch dieser die Folgen seiner Taten genauso tragen müsste wie der Schächer zur Linken die der seinen?

R. Steiner traf beim Ringen um die Lösung dieses Problems die Unterscheidung zwischen „Schuld“ als individueller Tatsache und als Welttatsache. Der Mensch habe karmisch auszugleichen, was er als individuell als Unrecht getan hat. Nur durch den Ausgleich erreicht man wieder den vor dem Unrecht vorhandenen Grad der Vollkommenheit.

„So können wir um unserer eigenen Vervollkommnung willen gar nichts anderes wünschen, als dass das Karma als objektive Gerechtigkeit bestehe. Es kann also im Grunde genommen von der Auffassung der menschlichen Freiheit gar nicht der Wunsch entstehen, es solle uns irgendwelche Sünde vergeben werden ...“

Aber unsere Schuld und Sünde ist nicht bloß unsere Tatsache, sondern eine Weltentatsache. Für den objektiven Weltengang bleibt es etwas tatsächlich Geschehenes, dass wir beispielsweise einen Menschen absichtsvoll schwer verletzt haben. „Den Makel, den wir uns selbst zugefügt haben, gleichen wir im Karma aus, aber die objektive Weltentatsache, die bleibt bestehen, die können wir nicht auslöschen dadurch, dass wir von uns selbst die Unvollkommenheit nehmen. Wir müssen unterscheiden die Folgen einer Sünde für uns selbst, und die Folgen einer Sünde für den objektiven Weltengang.“^{****}

Die Akkumulation dieser Beschädigungen müsste die Welt vernichten, würde nicht Christus selbst diese Schuld ganz real auf sich nehmen und sie dadurch in der Welt tilgen. Dadurch kann er die Sünden „vergeben“. Im übrigen erfahren wir ja im alltäglichen Leben, dass Verzeihung erlangt zu haben, nicht bedeutet, dass wir uns für die Folgen einer Verfehlung nicht mehr verantwortlich fühlen.

Christus - der „Herr des Karma“

Dass der Vater dem Sohn alles Gericht übergibt, bedeutet, dass Christus selber in die Gestaltung des individuellen Karma eingreift, dass er in unserer Zeit zum Herrn des Karma geworden ist. Wie aber sollte durch den, der alles neu macht, das Gesetz des Karma einfach bleiben, was es war? Wenn Christus die Wirkungsweise dieses Gesetzes gestaltet, muss dann nicht das Gesetz selbst eine Entwicklung durchmachen? Und worin besteht sie? Wie können wir uns diese Christus-Herrschaft über das Karma und die dadurch hervorgerufenen Veränderungen in der Wirkungsweise des Karma-Gesetzes konkret vorstellen?

„[...] jeder Mensch muss ernten, was er gesät hat. Karma bleibt ein gerechtes Gesetz. Aber was das karmische Gesetz erfüllen soll, ist nicht nur für den einzelnen Menschen da. Karma gleicht nicht nur die Egoisten aus, sondern es soll der Ausgleich bei jedem Menschen so geschehen, dass sich die karmische Ausgleichung in der bestmöglichen Weise in die allgemeinen Weltangelegenheiten hineinfügt. Wir müssen unser Karma so ausgleichen, dass wir in der bestmöglichen Weise den Fortschritt des ganzen Menschengeschlechts auf der Erde fördern können. Dazu brauchen wir eine Erleuchtung; dazu bedarf es nicht nur des allgemeinen Wissens, dass für unsere Taten die karmische Erfüllung eintreten muss, weil für eine Tat diese oder jene karmische Erfüllung eintreten könnte, die ein Ausgleich sein kann. Weil aber die eine nützlicher, die andere weniger nützlich sein könnte für den allgemeinen Fortschritt der Menschheit, so sollen diejenigen Gedanken, Gefühle und Empfindungen gewählt werden, die unser Karma abtragen und zugleich dem Gesamtfortschritte der Menschheit nützlich werden. Einzureihen unseren karmischen Ausgleich dem allgemeinen Erdenkarma, das fällt in Zukunft dem Christus zu.“^{*****}

Dadurch dürfen wir Hoffnung und Mut zum Handeln schöpfen. Es ist egoistisch, ein „gutes Karma“ dadurch erlangen zu wollen, dass man durch Untätigkeit jeden Fehler zu vermeiden sucht. Auch Unterlassung schafft Karma. Ohne den Mut des Handelnden, Folgen auszulösen, die auch von der Unvollkommenheit seiner derzeitigen Einsicht geprägt sein mögen, gibt es keine Entwicklung, und ohne die Auseinandersetzung mit diesen Fehlern kommt der Mensch nicht wirklich weiter. Das Unvollkommene meiner Handlung legt den Keim, etwas Ausgleichendes zu tun. Seit Christus in der Gestaltung des Karma wirkt, treten die Folgen jedoch so auf, dass sie nicht nur Vergangenes ausgleichen, sondern dass Neues durch sie entstehen kann. Im Interesse des Menschheitsfortschritts liegt es, wenn ich in der ausgleichenden Handlung zugleich Fähigkeiten erlange, die eine Zukunftsbedeutung nicht nur für mich, sondern vor allem für andere haben, denen ich sie zugute kommen lassen kann.^{*****} Karma dient hinfort der Höherentwicklung des einzelnen Menschen und der Menschheit, im Karma wirkt hinfort die höchste schöpferische Phantasie, die alles zum Guten wendet. So betrachtet, vervollständigt die Integration des Reinkarnationsgedanken in die christliche Lehre die „frohe Botschaft“ des Christentums.

* 6.11.1906, a.a.O., S. 297.

** 6.11.1906, a.a.O., S. 297f.

*** Vortrag Norrköping, 15. Juli 1914. In: R. Steiner: GA 155: Christus und die menschliche Seele. Über den Sinn des Lebens - Theosophische Moral - Anthroposophie und Christentum (1912/1914), Aufl. Dornach 1982, S. S. 182f.

**** R. Steiner, Vortrag Karlsruhe 14.10.1911, GA 131/1974, S. 215f.

***** Vgl. Vortrag vom 14.10.1911., GA 131.

Konsequenzen

Das Thema der Reinkarnation beschäftigt eine zunehmende Anzahl von Menschen. Das Bevölkerungswachstum deutet darauf hin, dass die Inkarnationen rascher aufeinander folgen als je zuvor. In der Tat konnte auch niemals in so kurzer Zeit so viel Neues auf der Erde gelernt werden. In vielen Menschen erwacht heute ein neues Reinkarnationsgedächtnis, sie haben den deutlichen Eindruck, nicht zum ersten Mal auf der Erde zu leben. Oft haben sie bestimmte Empfindungen und Bilder in bezug auf vergangene Leben. Dadurch liegen uns heute zahlreiche wichtige Erfahrungsberichte vor, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Bei den Erfahrungen, die hier in Betracht kommen, ergeben sich aber naturgemäß auch vielfältige Täuschungs- und Verirrungsmöglichkeiten. Für schwache Seelen kann die Beschäftigung mit dem Thema der wiederholten Leben eine Flucht aus dem einen, heutigen darstellen. Eine falsche Reinkarnationsauffassung kann dazu führen, frühere Leben im Sinne einer Prägung zu interpretieren, die zum Alibi für das Nicht-In-Angriff-Nehmen gegenwärtiger Aufgaben wird. Der Reinkarnationsgedanke kann auch zur narzisstischen Selbstüberhöhung missbraucht werden - schon Rudolf Steiner sprach warnend darüber, dass er direkt oder durch Hörensagen von etwa 50 Menschen wisse, die sich für Maria Magdalena hielten. Wo Reinkarnationserfahrungen durch Herabstimmung des Bewusstseins gesucht werden statt durch Bewusstseinssteigerung, droht die Unterscheidbarkeit zwischen wahren und illusionären Erlebnissen auf diesem Gebiet verloren zu gehen.

In dieser Lage ist es von größter Bedeutung, das Reinkarnationsbewusstsein selbst zu durchchristlichen. In dieser durchchristlichten Form kann es eine unschätzbare Medizin gegen die Erkrankungen unserer Zivilisation sein. Denn in dieser Form spricht es das globale Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen an, nicht nur in räumlicher Hinsicht, sondern auch in zeitlicher: Wir sind mitverantwortlich nicht nur für den gegenwärtigen Planeten Erde, sondern für die gesamte künftige Weltentwicklung. Diese Weitung des Gesichtsfeldes hilft, den Egoismus zu überwinden, der sich ja nicht zuletzt aus der Meinung speist, dem vermeintlich einzigen Leben das Optimum an Lustgewinn abpressen zu müssen.

Christus alles in allem

Zwei Motive können in der menschlichen Seele erklingen, die sich mit dem durchchristlichten Reinkarnationsgedanken durchdringt, und durch ihren Zusammenklang können sie einen heilenden, fördernden Einfluss auf sie haben: das Bewusstsein des Wachstums der eigenen Kraft von Inkarnation zu Inkarnation, und zugleich das der Hingabe an den Christus, von dem man erlebt, dass man ihm ganz und gar die Möglichkeit verdankt, sich dergestalt entwickeln zu können. Die beiden im folgenden angeführten Äußerungen Rudolf Steiners greifen diese Motive auf. Sie können den Inhalt einer Meditation bilden, die sehr weit zu führen vermag:

„Die spirituellen Gedanken sind starke Gedanken, wenn wir sie lebensvoll erfassen. Wenn wir uns hinaufheben zu den

Gedanken der Erdenvergangenheit und -zukunft und diese grandiosen Geschehnisse auf uns wirken lassen, dann wird unsere Seele gespannt hingezogen werden zu ihnen und sie wird über die Sorgen des Tages weit hinweggetragen werden. Gedanken, wie aus dem Karma, diesem Schicksalsplan, uns das Ideal unseres eigenen königlichen Willens erwächst, geben uns Mut und Kraft, so dass wir uns sagen: Mögen auch heute diese oder jene Hindernisse in meinem Leben unüberwindlich sein - meine Kraft wächst von Inkarnation zu Inkarnation. Immer stärker wird der königliche Wille in mir, und alle Hemmnisse werden mir helfen, diesen Willen immer königlicher zu machen. Ich werde die Hemmnisse überwinden und daran wird mein Wille immer mehr sich entwickeln, meine Energie wird wachsen. Die Kleinlichkeiten des Lebens, als das Minderwertige des Daseins, werden schmelzen wie Reif an der Sonne, jener Sonne, die aufgeht in der Weisheit, die uns im spirituellen Denken durchdringt. Unsere Gefühlswelt wird durchwärmt, durchglüht, durchleuchtet; unser Dasein wird sich weiten und wir werden uns darin beseligt fühlen.

Wenn wir solche Augenblicke wiederholen und auf uns wirken lassen, dann wird eine Stärkung unseres ganzen Daseins nach allen Richtungen hin daraus erfließen. Zwar nicht von heute auf morgen, aber in steter Wiederholung solcher Gedanken werden der Trübsinn, das Wehklagen über unser Schicksal, das trübselige Temperament nach und nach hinschwinden. Ein Heilmittel unserer Seele wird Geisteswissenschaft sein!“

Dieses starke Gefühl des eigenen Willenskönigtums muss aber ergänzt werden durch die Hingabe an den Christus:

„Er [Christus] aber umspannt geistig die Erde mit Seinem Licht und Seiner Liebeskraft, und alles, was darauf lebt, ist Sein Eigentum. Er wartet nur darauf, dass wir Sein Eigen sein wollen. Geben wir uns ihm ganz zu eigen, so gibt Er uns nicht nur Sein physisches Leben, nein auch Sein höheres, geistiges Sonnenleben. Dann durchströmt er uns mit Seinem göttlichen Lichtgeist, mit Seinen wärmenden Liebesstrahlen und mit Seinem schöpferischen Gotteswillen.

Wir können nur sein, was Er uns gibt, wozu Er uns macht. Alles, was an uns dem göttlichen Plan entspricht, ist Sein Werk. Was können wir dazu tun? Nichts, als Ihn in uns wirken lassen. Nur, wenn wir Seiner Liebe widerstreben, kann Er nicht in uns wirken.

Wie könnten wir aber dieser Liebe widerstreben? Dem, der da spricht: ‚Ich habe Dich je und je geliebt und habe Dich zu mir gezogen aus lauter Güte.‘

Er hat uns geliebt von der Erde Urbeginn an. Wir müssen Seine Liebe in uns zum Wesen werden lassen.

Nur das bedeutet wirkliches Leben; nur da ist wahrer Geist, wahre Seligkeit möglich, wo uns dies Leben ein wesentliches Leben wird, das Christus-Leben in uns.“**

* R. Steiner, Vortrag Berlin, 25. 5. 1909. In: Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen. Ein Aspekt der geistigen Führung der Menschheit (1909), GA 109/111/Dornach 1965, S. 128.

** Esoterische Stunde, Hannover, 24. September 1907. In: Rudolf Steiner, Aus den Inhalten der esoterischen Stunden III, 1913 - 1923. GA 266/3, Dornach 1998, S. 346 f.